

es, in seiner nüchternen Art den hingebungsvollen, von echter Karitas-gesinnung erfüllten Priester Job beredt vor uns hinzustellen.

Linz a. d. D.

DDR. Josef Lenzenweger

Maria Ward. Ein kleines Buch von einer großen Frau. Von Maria Veronika Rubatscher. (119.) Speyer 1952, Pilger-Verlag. Kart. DM 4.—.

In den bittersten Zeiten der Katholikenverfolgung unter der in mancher Hinsicht auch tüchtigen Tochter der Anna Boleyn, Königin Elisabeth von England, entschließt sich ein adeliges Mädchen zur völligen Hingabe für Christus und die eine wahre, apostolische Kirche. Es verzichtet auf alles: das Glück einer Familie, die geliebte Heimat, und ist bis zum Lebensende bereit, Mißverständnis und Verdächtigung in treuem, nicht zu überbietendem Gehorsam zu ertragen und zu überwinden. Wir sind stolz darauf, daß Maria Ward in Österreich ein gewisses Verständnis für ihre Absichten fand. Gerne werden wir aus den Worten dieser großen Frau auch für unser Leben berücksichtigen: „Nach der Gnade ist der Humor das Notwendigste.“

Der gründlichen Erforschung ihres Lebens und Werkes wird heute noch ein breiter Raum gewidmet (man denke an die nimmermüde Forschertätigkeit von Prof. P. Josef Grisar, Gregoriana-Rom), und darum begrüßen wir auch die Neuauflage dieses Büchleins, dem schon 1926 zur 1. Auflage Enrika von Handel-Mazzetti ein Vorwort gewidmet hat.

Linz a. d. D.

DDR. Josef Lenzenweger

Der Himmel. Von Ludwig Hertling S. J. (144.) Mit Titelbild. München, Verlag Ars Sacra. Leinen DM 8.—, brosch. DM 5.40.

Die Neuauflage dieses selten schönen Buches ist mehr als gerechtfertigt. Jeder Christ, ob Laie oder Priester, ob gebildet oder ungebildet, wird tiefen seelischen Trost aus ihm schöpfen. Denn wie kaum ein anderer Schriftsteller versteht es Hertling, den Leser zunächst zum Verständnis, vom Verständnis zur ehrfürchtigen Liebe und von da zur Sehnsucht dessen zu führen, „was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“. Besäßen wir doch viele solcher Monographien unserer christlichen Glaubenswahrheiten!

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Die soziologischen Grundlagen der katholischen Sittenlehre. Von Werner Schöllgen. (Handbuch der katholischen Sittenlehre. Unter Mitarbeit von Professor Dr. Steinbüchl †, Professor Dr. Müncker und Professor Dr. Schöllgen, herausgegeben von Professor Dr. Fritz Tillmann †. Band V.) (410.) Düsseldorf 1953, Patmos-Verlag. Leinen geb. DM 22.50.

Was sonst in den Lehrbüchern der katholischen Moralthologie meist nur kurz über den Einfluß der sozialen Umwelt („Sitte“, soziales und gesellschaftliches „Milieu“) gesagt wird, ist hier von dem anerkannten Fachmanne in einem Bande von 410 Seiten erschöpfend und systematisch dargestellt, obwohl der Verfasser bescheiden nur von einem „Versuch“ schreibt soziologisches Material für die Moralthologie aufzuschließen (S. 11). Das Hauptanliegen dieses gut gelungenen Versuches scheint mir in der Anmerkung 2 auf S. 273 angegeben zu sein: „Wenn es die Aufgabe der Soziologie bleibt, die nicht immer erfreulichen Züge des menschlichen Gemeinschaftslebens als eines ‚vorhandenen‘ Seins nachzuzeichnen, so bleibt es ganz ebenso die Aufgabe der normativen Moralthologie, diesem so erlösungsbedürftigen Gruppenleben die Hoffnungen des Evangeliums entgegenzuhalten. Diese bedingen und umschreiben ihren besonderen Typus von Menschenrechten, um dessen Klärung heute mit großem Ernst gerungen wird: Die Menschenrechte im christlichen Licht.“

Nach der Einleitung über „die sittlich-religiöse Bedeutsamkeit des Forschungsbereiches der Soziologie“ handelt der I. Hauptteil von Begriff, Methode und Reichweite der Soziologie und untersucht, wie weit sie für die katholische Moralthologie Bedeutung hat. Im II. Hauptteil werden die Grundprobleme der Gesellschaftsordnung in soziologischer Sicht dargestellt.

Besonders erwähnenswert sind, um nur eines von vielen herauszuheben, die Ausführungen über die soziologische Problematik der kirchlichen Caritas in der modernen Welt. Anschließend finden sich gute Gedanken über Pastoralsoziologie, Sozialtheologie und christliche Soziologie, endlich über „Immanente oder transzendente Sanktion“.

Schon die kurzen Angaben erweisen die vielen und wichtigen Probleme, die in diesem Buche besprochen werden. Seine Lektüre, besser sein Studium, wird jedem Seelsorger und Theologen reiche Frucht bringen.

Linz a. d. D.

Dr. Ferd. Spiesberger

Laienmoral. Aufstieg zum Göttlichen. Von Sylvester Birngruber. (450.) Graz—Wien—Köln 1953, Verlag Styria. Leinen geb. S 71.40.

Es ist nicht Lokalpatriotismus, wenn hier das neue Buch von P. DDr. Sylvester Birngruber, Zisterzienser der Abtei Wilhering (bei Linz a. d. Donau), empfohlen wird. Der Verfasser hat sich ja vor einigen Jahren durch seine „Laiendogmatik“ (Das Göttliche im Menschen) schon einen Namen gemacht. In der gleichen soliden Art gibt er nun dem Laien ein Lehrbuch der Sittlichkeitslehre in die Hand, in dem die wichtigsten Moralprobleme dargestellt und gelöst werden, wobei auf eine entsprechende Begründung nicht vergessen ist. Freilich wird es nicht in allen Einzelheiten Zustimmung finden. Es war ja in der Moral immer so, daß über einzelne Punkte die Ansichten auseinandergehen. Aber jeder kann mit gutem Gewissen in seiner Lebensführung sich nach der vorliegenden „Laienmoral“ richten, zumal sie mehr „positiv“ ist als „negativ“. Auch für den Seelsorger ist das Buch eine gute Hilfe zur rechten Seelenführung.

Lin. a. d. D.

Dr. Ferd. Spiesberger

Aufbruch zur christlichen Sozialreform. Von Friedrich Funder. (171.) Wien—München 1953, Verlag Herold. Broschiert S 32.—

Der große Wiener Moralprofessor und Sozialpolitiker Dr. Franz M. Schindler, gest. 1922, liebte es nicht, in der Öffentlichkeit die erste Rolle zu spielen. Er war der Urheber bahnbrechender Ideen, leitete Diskussionsabende, saß im Präsidium der österreichischen Katholikentage, war Gründer und Generalsekretär der Leogesellschaft, versah gegen Ende seines Lebens auch noch den Dienst eines Sektionschefs im Unterrichtsministerium, war Hofkaplan, Hofrat, päpstlicher Protonotar, Komtur des Franz-Joseph-Ordens mit dem Stern, aber wenn er vor seine Schüler oder die Öffentlichkeit trat, dann wirkte er durch sein Lächeln, seine vollkommene Beherrschtheit und sein Feingefühl, mit dem er in schwierigsten Lagen Gegensätze ausgleichen und böse Zusammenstöße vermeiden konnte. Nicht alle seine Vorschläge sind in die Tat umgesetzt worden, aber man darf nicht vergessen, daß die soziale Frage damals noch ziemliches Neuland war und vieles, was uns jetzt selbstverständlich erscheint, erst mühsam formuliert werden mußte.

Das Lebensbild Schindlers wird hier von einem Berufenen, dem Nestor der österreichischen Journalisten, Dr. Funder, mit Liebe und Verehrung gezeichnet. Dabei gewinnt das Werk um so mehr an Bedeutung, als der Verfasser vieles selbst miterlebt und auch sein eigenes reifes Können in den Dienst der christlichen Sozialreform gestellt hat. Auf den reichen Inhalt kann im Rahmen einer kurzen Besprechung leider nicht näher eingegangen werden. Es sei mir nur gestattet, einige Kleinigkeiten zu verbessern und einige Ergänzungen anzubringen. Der Name von Schindlers Geburtsort Motzdorf im Erzgebirge kommt von „Matthiasdorf“. Der geistliche Beruf bei Franz und einem jüngeren Bruder, der leider früh als Professor des Neuen Testaments an der Theologischen Lehranstalt in Leitmeritz starb, ist wohl durch den Onkel Ferdinand Schindler, der als Dechant in Dux gestorben ist, geweckt worden. Dieser hatte an die neugegründete Mädchen-volksschule 1859 Kreuzschwestern aus Ingenbohl berufen (die erste Niederlassung der Kreuzschwestern im alten Österreich) (zu S. 16). Schindler sollte nicht Direktor des Frintaneums werden, sondern als Hofkaplan einer der